



GRUSS UND DANK DER GÖRRES-GESELLSCHAFT

Sehr verehrter Herr Kollege Dempf!

Die „Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland“ spricht Ihnen zu Ihrem 70. Geburtstage ihre herzlichsten Glückwünsche und ihren aufrichtigen Dank aus.

Der Dank der Gesellschaft soll dreifach gelten: *einmal* will die Gesellschaft Ihnen für Ihr großes Lebenswerk danken, das über alle Grenzen hinaus christlich-philosophischem Denken Beachtung und Achtung erwarb. Auf dem Fundament einer für heutige Zeit ganz ungewöhnlichen Bildungsbreite und im Lichte eines außerordentlich weiten, heute kaum mehr antreffbaren universalen Wissenshorizontes, haben Sie die große Tradition christlich-philosophischen Denkens mit Leidenschaft und Originalität an die Brennpunkte der geistesgeschichtlichen Entscheidungen von heute herangeführt und mit den bedeutendsten Positionen jeweils konfrontiert. So war Ihr „Sacrum Imperium“ seinerzeit ein erregender Durchbruch, so dann auch eigentlich jede Ihrer weiteren philosophiehistorischen Schriften und jedes Ihrer philosophiesystematischen Bücher bis zu Ihrer jüngst erschienenen Kunstphilosophie hin. Bedeutende Anregungen einer neuen christlichen Geschichtsphilosophie, Anthropologie und philosophischen Soziologie sind von Ihnen ausgegangen und die weithin noch erst im Halblichte stehenden Perioden der „Philosophia perennis“ (wir brauchen nur an die „Patristik“ zu denken, oder an große Gestalten des „deutschen christlichen Idealismus“ wie den späten Schlegel und Anton Günther) sind von Ihnen in die Helle vergleichender geistesgeschichtlicher Darstellung gerückt worden. *Dann* aber gilt der Dank der Gesellschaft Ihnen als dem Manne, der nach der nach dem politischen Zusammenbruch von 1945 erfolgten Wiedergründung der Görres-Gesellschaft die Leitung ihrer philosophischen Sektion in die Hände nahm; und *schließlich* zum dritten Ihnen als dem verdienten, nun zehn Jahre seines Amtes waltenden Herausgeber des traditionsreichen „Philosophischen Jahrbuches“ unserer Gesellschaft, dessen Leitung Sie auf der Mainzer Generalversammlung 1950 übernommen hatten und die Sie jetzt erst anlässlich der Essener Generalversammlung 1960 in die Hände Ihres Nachfolgers auf dem Münchener Lehrstuhl, zugleich mit der Leitung der Philosophischen Sektion der Görres-Gesellschaft, legten. Die Görres-Gesellschaft weiß, wieviel an Dank sie Ihnen schuldet und was Sie ihr bedeutet haben und bedeuten. Sie ruft Ihnen in diesem Sinne in steter Verbundenheit ein aufrichtiges „ad multos annos“ zu.

Hans Peters

Präsident der Görres-Gesellschaft
o. ö. Professor der Universität Köln

Max Müller

Leiter der Philosophischen Sektion
o. ö. Professor der Universität München

Lieber Freund Dempf!

Eheu fugaces . . . war es nicht gestern, daß mir jemand sagte, es gäbe da in Bonn einen sehr vielversprechenden jungen Philosophen namens Dempf? Heute rechnest Du Dich nun auch zum ehrwürdigen Kreis der Septuagenarier. Nicht als ob damit Privilegien verbunden wären, etwa die Aufnahme in die Gerousia, den Rat der Alten, oder gar ins Prytaneion. Diese Fülle der Zeit ist längst vorbei. Die Prämie steht auf die jungen Jahre, und das Prytaneion des Emeritus von heute ist die „Fortdauer seiner ordentlichen Bezüge.“

Aber schließlich bist Du ja Philosoph, und zwar der Schule, die noch dem Sein verbunden ist. So wirst Du auch die Kapitulation an der Altersgrenze – *parmula non relicta* – mit Würde tragen, ja sogar mit jenem urbayerischen Humor und der funkelnden Geisteskraft, die Dich so vorteilhaft von manchen Kollegen auszeichnen, die ihr Lebenswerk trocken oder tragisch oder mit tierischem Ernst betreiben.

Aber wie komm ich dazu, dem Philosophen die Tröstungen seiner philosophischen Existenz nahezubringen? Ich gehöre nur zum Fähnlein der Außen-seiter, die den Philosophen gerne zuhören. So habe ich auch Deinem Philosophieren durch manche Jahrzehnte zugehört, von Deinem *Sacrum Imperium* angefangen, das mir die Gestalten des Joachim von Floris, Otto von Freising und Dantes vertraut machte, bis zu Deiner „Selbstkritik der Philosophie“.

Dein Philosophieren graste nicht auf der dünnen Weide des *cogito ergo sum*, noch im kurzgeschnittenen Park der reinen Verstandesbegriffe; es trieb sich munter um auch in Geschichte und Soziologie, aber ohne die Primogenitur des Philosophen zu verleugnen. Mit dem Paulus des Kolosser-Briefes hast Du jeden Kairos, der sich der philosophischen Erkenntnis bot, „ausgekauft“: ein guter und getreuer Knecht Deiner tiefsten Überzeugungen. Darum grüßt Dich heute der Bund der Septuagenarier mit einem herzlichen *χαίρε* – sei willkommen!

Götz Briefs.

Lieber Herr Professor!

Zwar darf ich mich auch zu Ihren Schülern rechnen, zu den ältesten sogar, denn ich erwartete Sie schon 1927 in einem kleinen Hörsaal der Bonner Universität, wenn Sie schüchtern zum Katheder gingen, die Wachstuchkladde hervorzo-gen und zu lesen anfangen. Um die griechischen Naturphilosophen usw. ging es damals. Was mich besonders fesselte, war der Umstand, daß auch die ganze Atmosphäre, in der jene Philosophen dachten und schrieben, lebendig wurde. Das ließ zwar die so gern scharf gefaßten Thesen hinter einem gewissen Schleier durchscheinen und mochte in dem damaligen etwas positivistischen Zeitalter auch der philosophischen Wissenschaft als ein Nachteil erscheinen. Es trug unserem Lehrer manchen Argwohn und manche Verken-nung ein. Aber es lag doch ein Fortschritt in dieser Betrachtungsweise.

Mein Schülertum wurde freilich bald abgelöst von einer persönlichen Freundschaft zu Ihnen und Ihrer Familie, die bis heute währt und immer auf-richtiger und inniger wurde. Dieser Freundschaft anläßlich Ihres 70. Geburts-tages zu gedenken und dafür zu danken, ist der Anlaß dieser Zeilen.

Es war weniger der Gelehrte, der meine Verbindung zu ihm bestimmte, als der Sohn des oberbayerischen Landes, der mit der Erde verwurzelt, von Wind und Wetter seiner Heimat bestimmt, von der Überlieferung eines katholisch-bäuerlichen Daseins getragen war. Ob wir zusammen Schwammerln suchten, ob ich ihm zusah, wenn er im Garten des elterlichen Hauses in Altomünster sein Sommerhaus baute, ob wir ihn in seinen Wald begleiteten, wo er als Fachmann eine schlagreife Tanne suchte, mit deren Erlös er in diesen mageren Jahren und in der Verbannung von der Universität des „tausendjährigen Reiches“ seine Rechnungen für Haushalt und Studium seiner Kinder bezahlte, – immer ging das Gespräch um die philosophischen Probleme der ganzen Geistesentwicklung der Menschheit, um das, was in verschiedenen Zeiten unter ähnlichen oder typisch verschiedenen Umständen als Voraussetzung und Vor-Haltung des Denkens wirksam geworden war. Auch der Philosoph wurzelt im soziologischen Mutterboden, wird sich dessen aber bewußt, prüft sich selbst und ordnet. Wenn mich die Erfahrung oft darauf geführt hatte, daß geistiger Scharfsinn allein so leicht abirrte und sich in Einseitigkeiten verlor, so daß der Wahrheitsgehalt sich in arithmetischer und sogar in geometrischer Reihe pro-portional mit der Kühnheit der neuen Aufstellungen minderte, so erfuhr ich bei Ihnen, lieber Herr Professor, immer wieder, daß etwas ungebrochen Bodenständiges Sie sowohl vor solchen angeblichen Erkenntnissen bewahrte wie andererseits dazu befähigte, den Boden und den Untergrund von For-schung und Denken spürbar werden zu lassen, in allen Sparten des weiten philosophischen Feldes.

Dazu kam die ererbte und persönlich immer mehr reifende katholische Glaubenswelt. Sie bot Ihnen in Ihren Forschungen weniger die „norma nega-

tiva“, d. h. bewahrte Sie weniger vor Irrtümern, als daß sie Sie sehend, fast gefühlmäßig empfindsam machte für das, was sich im Reich der Wissenschaft jeweils neu ankündigte und zum Licht drängte.

Es gibt wohl zwei Arten von Wissenschaftlern: die erste ist die des geborenen Systematikers, der seine Thesen klar zusammenstellt; die zweite, vielleicht weniger glänzend und faszinierend, diejenige, die sich den geheimen Antrieben, den typischen Geisteshaltungen und den auch in Kunst und Dichtung sichtbar werdenden Gestaltungen zuwendet. Die eine kann ohne die andere nicht bestehen. Und es scheint mir, als ob nach einer den Idealismus und den Materialismus des 19. Jahrhunderts ablösenden atomistischen und im „Lexikon“ zu verbuchenden Sammeltätigkeit des philosophischen Lebens eine neue schöpferische Philosophengeneration nur dann heranwachsen kann, wenn der verhärtete Boden des Denkens durch eine Betrachtungsweise, wie Sie sie pflegen, aufgelockert wurde. Darin sehe ich Ihr Verdienst und Ihre geschichtliche Bedeutung, wenn wir einmal so großspurig formulieren dürfen. Ein solches Wirken wird sich besonders in der menschlichen Kommunikation und dem freundschaftlichen Zusammensein vollziehen. Daß ich daran Anteil haben durfte, das dankt Ihnen

Ihr Hubert Becher S. J.

Lieber und verehrter Alois Dempf!

Der Kalender sagt, daß Sie siebzig Jahre alt werden. Wer soll das glauben? Vielleicht jene Historiker, die sich einmal an die undankbare Aufgabe machen werden, die „histoire sincère“ des deutschen Katholizismus und die Geschichte des deutschen Geistes, vom Frühlingserwachen in der Bewegung um Goerres, Friedrich Schlegel und Schelling, zum zweiten Aufgang am Vorabend des Ersten Weltkrieges und weiter bis zur Gegenwart zu schreiben. Schon einem Charles Seignobos ist es nicht gut bekommen, eine histoire sincère der französischen Nation zu versuchen. Was würde den Mann erwarten, der solches wagen würde? Ich weiß nicht, ob er je geboren wird. Das aber ist schade. Denn diese innere Geschichte Deutschlands müßte Ihre Gestalt als eingewurzelt in den, wenn ich so sagen darf, drei großen Jugendbewegungen des katholischen Geistes im deutschen Raum aufzeigen. Ihre perenne Jugendlichkeit – von ihr wird noch in Reverenz zu sprechen sein, da sie sich so merk-würdig unterscheidet von den listigen, kühlen Greisen, jenen Dreißig- bis Vierzigjährigen, die heute so signifikant für einen gewissen Betrieb im Großunternehmen „Wissenschaft“ sind – eben diese Ihre perenne Jugendlichkeit hat sich immer wieder erneuert und erfrischt an diesen Quellen guter Kraft, guter Geisteskraft. Ihre innige Verbundenheit mit der Großmacht deutschen Geistes und religiöser Denkkraft, die, in mächtigen Chiffren, durch Namen wie Friedrich Schlegel und Schelling angesagt wird, dann mit dem zweiten Frühling katholischer deutscher Geistigkeit, der auf den bösen Reif folgte, der durch die Indizierung Herman Schells zeichenhaft der Erinnerung übergeben wird, ließ Sie, verehrter Alois Dempf, zu einer Verkörperung dieses großen Aufbruchs werden, der, oft totgesagt, überschwiegen, verleumdet, seit über hundert Jahren das Erdreich aufbricht.

Heute, in überkühlter und überhitzter Zeit, pflegen sich nicht wenige hauptberufliche und nebenberufliche Geist-Vertreter über die Jugendhaftigkeit des Geistes lustig zu machen und bekunden damit eindrucksvoll, daß sie an ewige Jugend, an Verpflichtung zur Jugendhaftigkeit nicht zu glauben vermögen, weil ihnen der Glaube an den Geist als Aberglaube, als Köhlerglaube, erscheint – und weil sie im Banne ihres Unvermögens, an den Geist zu glauben, eben nicht an Wiedergeburt, an die Verpflichtung zur Wiedergeburt glauben können.

Für mich, einen kindlichen, kindhaften Menschen, war es zum erstenmale in den letzten Tagen der Ersten Republik Österreich, als das Nahen meines engen Landsmannes Adolf Hitler die Wiener Universität und nicht nur sie überschattete, ein unvergeßliches Erlebnis: siehe da stand, unter den Rechnern des Tages, die längst in zottiger Brust ihr Geschäft, wie sie meinten, mit dem arglistigen Verrechner gemacht hatten, ein Mann, ein Jüngling, nicht mehr der

Jüngste an Kalenderjahren, ein deutscher Jüngling aber im edelsten Sinn des Wortes: ein Mann, der an die Macht des Geistes glaubte. Ein Mann, der bereits im Herannahen des großen Weltgewitters, des zweiten Weltkrieges, mitten hindurchsah, auf einen neuen Frühling, einen neuen Morgen.

In derselben unerschütterlichen Auferstehungsfreude, im Glauben an die Kraft des Geistes, zu wandeln, zu heilen, neue Jugend heraufzuführen – habe ich Sie, heimgekehrt aus Krieg und Gefangenschaft, 1946 wieder in Wien getroffen. Als einen Mann, einen Menschen, offen allem Sich-Regen und Sich-Bewegen des Geistes, weit hinaus über die rechtschaffenen Sitze der Lehrstühle und ihrer genau umgrenzten Verpflichtungen. Theater und Kunst, Roman und Dichtung aller Art, und dazu so vieles, was gern übersehen wird, nahmen Sie, verehrter Alois Dempf, wahr: als Manifestation des Geistes, des Geisteslebens. Hierbei kam Ihnen, dem Jüngling nun von fünfzig und mehr Jahren, eine glückliche Legierung zu Hilfe, die nicht oft zu finden ist in deutschen Landen: die Verbindung in Ihrer Brust, des gläubigen katholischen Menschen (das ist anderes und mehr als ein Professions- und Konfessions-Katholik) mit dem weltoffenen Humanisten (das ist anderes und mehr als eine modisch humanisierende Geistigkeit). Glaube an die unerschöpfliche Jugendkraft der dreifaltigen Gottheit, das war für Sie da nie zu trennen von einem guten, kritischen, frohen Glauben an die schöpferische Jugendkraft des Menschen. Was da in Ihrer Person inkarniert ist, hat ein großer Jugendlicher sehr deutlich ausgesprochen. Ich entnehme seine Worte einem Buch, das gewidmet ist „Der geistigen Jugend, die unter dem Krieg litt und nach dem Kriege unbefriedigt blieb“. Es ist ein „Gespräch in Briefen“, das Gespräch zweier, je auf ihre Weise unorthodoxer Humanisten, Thomas Mann und Karl Kérényi. Erschienen Zürich 1960. Da weist Karl Kérényi auf Goethes Ringen um die Deutung der Entelechie hin, und zitierte einige Bemerkungen dieses Lebemeisters der Deutschen vom 11. März 1828: „Ist die Entelechie mächtiger Art, wie es bei allen genialen Naturen der Fall ist, so wird sie, bei ihrer belebenden Durchdringung des Körpers, nicht allein auf dessen Organisation kräftigend und veredelnd einwirken, sondern sie wird auch, bei ihrer geistigen Übermacht, ihr Vorrecht einer ewigen Jugend fortwährend geltend zu machen suchen. Daher kommt es dann, daß wir bei vorzüglich begabten Menschen auch während ihres Alters immer noch frische Epochen besonderer Produktivität wahrnehmen; es scheint bei ihnen immer einmal wieder eine temporäre Verjüngung einzutreten, und das ist es, was ich eine wiederholte Pubertät nennen möchte.“

Das also sind die Worte, die Altvater Goethe dem „Vater Dempf“ ins Stammbuch, zum 70. Geburtstag, geschrieben hat. Ich meine das ganz wörtlich. Geist, des Geistes Leben, ist gleichzeitig, ist immer da. Es bedarf nur junger Seelen, ihn wahrzunehmen. Eben diese Wahrnehmung haben Sie, verehrter Alois Dempf, als „der Vater Dempf“ einer jungen Generation vorgelebt – in einer vaterlosen, schrecklichen Zeit, die so oft gesichtslos, charakterlos, schäbig und erzgrau erscheint, weil in ihr die Väter nicht wahrgenommen werden; die geistigen Väter vor allem.

Der Vater Dampf ist für viele „Junge“ und Junge ein Vater geworden, er konnte, wie es einer unserer Erzväter, Platon, vorgezeigt hat, die Liebe zum Geiste und zum Schönen einzeugen, weil er als Vater immer zugleich die Fraternität, die hohe Brüderlichkeit des Geistes wahrnahm und, wie ein listiger Proteus, eintauchend in die tiefe See, ins Wellenspiel der Geistes-Geschichte, sich selbst immer wieder verjüngte, verwandelte, und in dieser Verwandlung sich selbst treu erhielt.

Lieber Vater Dampf! Mit so vielen anderen Jungen und Jugendlichen, die sich seit Jahren und Jahrzehnten an der mächtigen Entelechie, die Sie sind, erbauen, grüße ich Sie zu Ihrem siebzigsten Geburtstag dankbar und ergeben, mit dem Wunsche, daß Ihnen die dreisonnige menschenfreundliche Gottheit, die Symeon der Theologe besingt, noch viele Jugenden bescheren möge, zu Nutz' und Frommen aller, die an den Geist, die Wiedergeburt, die ewige Jugend glauben.

Bin Ihr

Friedrich Heer

Schriftenverzeichnis von Alois Dempf

Dieses Schriftenverzeichnis kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, da die kleineren verstreuten Schriften von Prof. Dempf nicht gesammelt worden sind und die philosophischen und Zeitschriften-Bibliographien der letzten vierzig Jahre sich nicht als komplett erwiesen haben.

F. Mordstein

Bücher:

Weltgeschichte als Tat und Gemeinschaft. Eine vergleichende Kulturphilosophie. Max Niemeyer-Verlag, Halle 1924.

Die Hauptform mittelalterlicher Weltanschauung. Eine geisteswissenschaftliche Studie über die Summa. Oldenbourg-Verlag, München-Berlin 1925.

(Pseudonym H. O. Fichtner) Romfahrt. Kösel-Verlag, München 1925.

Das Unendliche in der mittelalterlichen Metaphysik und in der Kantischen Dialektik. Veröffentlichungen der Albertus-Magnus-Akademie in Köln, Band II/1. Aschendorff-Verlag, Münster 1926.

Ethik des Mittelalters. Münchener Handbuch für Philosophie. Oldenbourg-Verlag, München-Berlin 1927.
Spanische Übersetzung Madrid 1958.

Sacrum Imperium. Geschichts- und Staatsphilosophie des Mittelalters und der politischen Renaissance. Oldenbourg-Verlag, München-Berlin 1929,
2. Auflage in der Wissenschaftlichen Buchgemeinschaft, Darmstadt 1954.
Italienische Übersetzung Messina-Milano 1933.

Metaphysik des Mittelalters. Münchener Handbuch für Philosophie. Oldenbourg-Verlag, München-Berlin 1930.
Spanische Übersetzung Madrid 1957.

Kulturphilosophie. Münchener Handbuch für Philosophie. Oldenbourg-Verlag, München-Berlin 1932.
Spanische Übersetzung Madrid 1934.

Meister Eckhart. Eine Einführung in sein Werk. Hegner-Verlag, Leipzig 1934.
Zweite völlig veränderte Auflage in der Herder-Bücherei, Freiburg 1960.

Görres spricht zu unserer Zeit. Der Denker und sein Werk. Herder-Verlag, Freiburg 1933, 2. Auflage 1936.

Kierkegaards Folgen. Hegner-Verlag, Leipzig 1935.

Christliche Staatsphilosophie in Spanien. Pustet-Verlag, Salzburg 1937. Spanische Übersetzung Madrid 1960.

Religionsphilosophie. Hegner-Verlag, Wien 1937.

Christliche Philosophie. Der Mensch zwischen Gott und der Welt. Verlag der Bonner Buchgemeinde, Bonn 1938. Zweite erweiterte Auflage 1952. Spanische Übersetzung Madrid 1956.

Albert Ehrhard. Der Mann und sein Werk in der Geistesgeschichte um die Jahrhundertwende. Alsatia-Verlag, Kolmar 1942.

Selbstkritik der Philosophie und vergleichende Philosophiegeschichte im Umriß. Herder-Verlag, Wien 1947.

Die drei Laster. Dostojewskis Tiefenpsychologie. Alber-Verlag, München 1946. 2. Auflage 1949.

Theoretische Anthropologie. Sammlg. Dalp, Band 67. Francke-Verlag, Bern 1950.

Die Weltidee. Johannes-Verlag, Einsiedeln 1955.

Die Einheit der Wissenschaft. Urban-Bücher, Bd. 18, Kohlhammer-Verlag, Stuttgart 1955.

○ Kritik der historischen Vernunft. Oldenbourg-Verlag, München 1957.

Weltordnung und Heilsgeschichte. Johannes-Verlag, Einsiedeln 1958.

Die unsichtbare Bilderwelt. Eine Geistesgeschichte der Kunst. Benziger-Verlag, Einsiedeln 1959.

Unveröffentlichte Bücher:

Staatsphilosophie. 15 Vorträge auf den Salzburger Hochschulwochen 1932.

Die Geschichte der Menschenlehre von den Griechen bis zur Gegenwart. Manuskript 1945.

Übersetzung von Marius Victorinus: Contra Arianos. 1944.

Kleinere Schriften und Aufsätze:

1915

Die deutsche Idee. In: Der Weltkrieg. Hsg. vom Sekretariat sozialer Studentenarbeit. Mönchen-Gladbach 1915.

1918

Grundlagen des neuen Völkerrechts. In: Der Weltkrieg. Hsg. vom Sekretariat sozialer Studentenarbeit. Mönchen-Gladbach 1918.

1919

Zur Erneuerung des christlichen Zinsverbots. Hochland XVI/11, 1919, S. 295.

Die Betrachtungen eines Unpolitischen. Offener Brief an Thomas Mann. Hochland XVI/11, 1919, S. 469.

1921

Vom Willen zur neuen Größe Deutschlands. Allgemeine Rundschau, 18. Jahrgang. München 1921, S. 349.

Bekenntnisse junger Katholiken. Aus dem Ringen der Zeit, Heft 3. Deutsches Quickbornhaus, Burg Rothenfels 1921.

Religionssoziologie. Hochland XVIII/1, 1921, S. 746.

Der Wertgedanke in der aristotelischen Ethik und Politik. Dissertation München 1921.

1922

Nachträgliches zur Dante-Feier. Hochland XIX/2, 1922, S. 368.

1923

Die ewige Wiederkehr. Ibn Chaldun und Oswald Spengler. Hochland XX/1, 1923, S. 113.

Der größere Gallikanismus. Hochland XX/2, 1923, S. 235.

Die Hildesheimer Tagung des Windthorstbundes. Allgemeine Rundschau, 20. Jahrgang, München 1923, S. 309.

1924

Die Kirche und die christliche Persönlichkeit. Hochland XXI/1, 1924, S. 305.

Dokumente der Religion. Allgemeine Rundschau, 21. Jahrgang, München 1924, S. 43.

1925

Von der deutschen Einheit und Einigkeit. Abendland I/1, 1925, S. 14.

Das Verhängnis der deutschen Kultur. Hochland XXII/2, 1925, S. 477.

Das Erbe der Romantik und das jeweils Klassische. Hochland XXII/2, 1925, S. 573.

Wege und Ziel der Kulturphilosophie. Die Schildgenossen VI. Jahrgang, Deutsches Quickbornhaus, Burg Rothenfels 1925, S. 227.

1926

Individualistische und universalistische Staatsauffassung. Abendland II, 1926, S. 72.

Das klassische Schrifttum der Christenheit. Hochland XXIII/2, 1926, S. 521.

Übersetzung von: Luigi Sturzo, Italien und der Fascismus. Gilde-Verlag, Köln, 1926.

1927

Von der Bedeutung eines Konkordats. Abendland II, 1927, S. 358.

Karl Muth zum 60. Geburtstag. Abendland II, 1927, S. 172.

Der großdeutsche Gedanke. Wiederbegegnung von Kirche und Kultur in Deutschland. Eine Gabe für Karl Muth. Kösel-Verlag, München 1927, S. 207.

1928

Politische Tugendlehre. Die Schildgenossen, VIII. Jahrg. Deutsches Quickbornhaus, Burg Rothenfels 1928, S. 138.

Christliche Staatsphilosophie vor der politischen Aufgabe der Gegenwart. In: Der katholische Gedanke, München 1928, S. 396.

Dämonie oder Dienst der Technik. Hochland XXV/1, 1928, S. 660.

Der geistige Mensch in der Politik. Abendland IV, 1928, S. 68.

Die Franziskuslegende und die Krisis des Mittelalters. In: Das heilige Feuer, Paderborn 1928, 16. Jahrg., S. 8-15, 74-83, 120-130.

1929

Das heilige Reich. Texte zur mittelalterlichen Geschichte. Hsg. von A. Dempf. Oldenbourg-Verlag, München 1929.

Franz von Assisi. Bonner Zeitschrift für Theologie und Seelsorge. VI. Jg. 1929. S. 375.

Augustin und die moderne Staatstheorie. Jahresbericht der Görres-Gesellschaft 1929. S. 46.

Epochen der modernen Staatsentwicklung. Abendland IV, 1929. S. 200.

Geisteswissenschaftliche Aufgaben der Erforschung der Renaissance-Philosophie. Archiv für angewandte Soziologie, VII. Jg. Berlin 1929. S. 628.

Unsere zwölf kleinen Propheten. Unsere Auseinandersetzung mit O. Ebertz. Hochland XXVI/2, 1929. S. 622.

Kann die Volksschule ihre Schüler zum guten Buch erziehen? In: 7 Arbeiten aus einem Preisausschreiben des Börsenvereins der deutschen Buchhändler zu Leipzig, 1929.

Artikel im Staatslexikon der Görres-Gesellschaft, 5. Aufl. Freiburg 1929: Mittelalter, 3. Band, Spalte 1341, Ockham, 3. Band, Spalte 1670.

1930

Making the Fascist State! Abendland V, 1930. S. 250.

Gegenwartsbedeutung der Augustinischen Philosophie. Der Akademische Bonifatius-Korrespondent. 45. Jg. Paderborn 1930. S. 69

Das neue Staatslexikon der Görres-Gesellschaft. Abendland V, 1930.

1931

Gleichnisse Platons. Ausgewählt und eingeleitet. Religiöse Quellschriften Band 77, Schwann-Verlag, Düsseldorf 1931.

Hildegard von Bingen. Der Weg der Welt. Herausgegeben mit einem Vorwort. Oldenburg-Verlag, München 1931.

Die symbolische Franziskuslegende. Herausgegeben mit einem Vorwort. Thomas-Verlag, Kempen 1931, 2. Aufl. 1948.

St. Augustin, der Meister der christlichen Bildung. Hochland XXVIII/1, 1931. S. 239.

Wissenssoziologische Untersuchung des Übergangs vom Mittelalter zur Neuzeit. Archiv für angewandte Soziologie III/3, 1931. S. 143.

1932

Das dritte Reich. Schicksale einer Idee. Hochland XXIX/1, 1932, S. 36-48 und 158-171.

Demokratie und Partei im politischen Katholizismus. In: Demokratie und Partei, Heft 7, Seidel-Verlag, Wien 1932.

Stellung des Katholizismus zum Fascismus. Europäische Revue VIII, Leipzig 1932. S. 750.

Weltanschauliche Wurzeln der Bildungskrise. Vierteljahrsschrift Schule und Erziehung, 20. Jg. Düsseldorf, 1932. S. 1.

Staat und Staatstheorie. Katholische Kirchenzeitung Salzburg, 72. Jg. 1932. S. 267.

Volk und Völker im Gottesreich. In: Bücherei des katholischen Gedankens, Heft 14, Augsburg 1932.

Dilthey. Zeitschrift für deutsche Philosophie VI, Berlin 1932. S. 474.

Patristische und scholastische Philosophie. Philosophie und Schule III, Berlin 1932. S. 188.

1933

Was ist das Reich? Religiöse Besinnung IV, Abschlußheft, 1933. S. 33.

1934

(Pseudonym Michael Schäffler) Die Glaubensnot der deutschen Katholiken. Roland-Verlag, Zürich 1934.

Joseph Görres. Mystiker-Miniaturen. Herausgegeben und eingeleitet. Thomas-Verlag, Berlin 1934.

Joseph Görres – und das Rheinland. Süddeutsche Monatshefte, 31. Jg. März 1934. S. 367.

Kierkegaards Folgen und Folger. Zeitschrift für deutsche Philosophie VIII, Berlin 1934. S. 1.

Meister Eckharts Verhängnis. Hochland XXXI/1, 1934, S. 28.

Wilhelm von Ketteler und das 19. Jahrhundert. Ketteler-Wacht der deutschen Arbeiterzeitung, 1934. S. 129.

Trier. Ein anderer Versuch, Heimat zu sehen. Westermanns illustrierte Monatshefte, Januar 1934. S. 417.

1935

Thomas von Aquin. Die Summe wider die Heiden. Herausgegeben mit einem Vorwort. Hegner-Verlag, Leipzig 1935.

Um den deutschen Thomas. Hochland XXXII/1, 1935. S. 175.

Meister Eckharts deutsche Frömmigkeit. Thüringische Monatsblätter, 43. Jg. 1935. S. 120.

Ecclesia spiritualis oder Schwarmgeisterei. Hochland XXXII/2, 1935. S. 170.

Beda und die Entstehung der Artussage. Zeitschrift für deutsche Geistesgeschichte I, Salzburg 1935. S. 304.

1936

Begegnung der Konfessionen. Hochland XXXIII/2, 1936. S. 483.

Die übersehene philosophische Existenz. In: Wirklichkeit und Wahrheit. Einblick in die Arbeit des Verlags Jakob Hegner, Leipzig 1936. S. 33.

Hundert Jahre Religionswissenschaft. Hochland XXXIII/2, 1936. S. 170.

Um die Überlieferung. Hochland XXXIII/2, 1936. S. 463.

1937

Erneuerung und Umbildung des Cartesianismus. Rivista di Filosofia Neo-Scolastica. Suppl. al. vol. 29, Milano 1937.

Liquidation des Mittelalters? Hochland XXXV/1, 1937. S. 12.

1939

Um die Zukunft der christlichen Philosophie. In: Die Hilfe, 45. Jg. 1939. S. 241.

1946

Hoffnung auf Klarheit. Wort und Wahrheit I/1, 1946. S. 21.

1947

Die Krisis des Fortschrittsglaubens. Aphorismen zur geistigen Lage. Herder-Verlag, Wien 1947.

Die Verteidigung des Menschen. Wort und Wahrheit II, 7, 1947. S. 397.

Die erste Wiener Philosophische Schule. Wiener Zeitschrift für Philosophie, Psychologie und Pädagogik. I/1, 1947, S. 1.

Gedanken zur Staatsphilosophie. Rheinischer Merkur, 2. Jg. Nr. 45/1947. S. 9.

The Significance of Medieval Intellectual Culture. The Review of Politics IX/4, 1947. S. 453.

1948

Humanismus und Christentum. Wissenschaft und Weltbild I/1, 1948. S. 9.

Nachkriegsphilosophie. Wissenschaft und Weltbild I/3, 1948. S. 285.

Umriß einer induktiven Geschichtsphilosophie. In: Kirche, Weltanschauung, soziale Frage. Salzburg 1948. S. 144.

Die Kultursoziologie der Gegenwart. Wissenschaft und Weltbild I/4, 1948. S. 317.

Schelling, Baader und Görres, die Münchener Philosophen der Romantik. Geistige Welt, 2. Jg. 1948. S. 10.

Das mittelalterliche Menschenbild. Proceedings of the Tenth International Congress of Philosophy. Amsterdam 1948. S. 26.

Philosophiegeschichte als Wissenssoziologie. Proceedings of the Tenth International Congress of Philosophy. Amsterdam 1948. S. 1058.

1949

Einiges zum Streit um die christliche Philosophie. In: Christliche Philosophie in Deutschland 1920–1945. Regensburg 1949. S. 331.

Ketzergeschichten. Hochland, XLII, 1949. S. 488.

Bildende Kunst als Symptom der Zeitkrankheiten. Zu Hans Sedlmayrs „Verlust der Mitte“. Die Presse, Wien, März 1949.

1950

Zur Terminologie der Naturphilosophie. In: Natur, Geist, Geschichte. Festschrift für Aloys Wenzl. 1950.

Die fehlende Intelligenz. Frankfurter Hefte V/3, 1950. S. 243.

Die Entwicklung der säkularisierten Staatsidee. Politia II/3, 1950. S. 131.

Die Einheit der Kultur des Abendlands. In: Welt ohne Haß, 2. Aufl. Berlin 1950. S. 35.

Der Mythos von der werdenden Gottheit. Wissenschaft und Weltbild III/2, 1950. S. 89.

Philosophie eines Romans. Zu Franz Werfels „Stern der Ungeborenen“. Frankfurter Hefte V/4, 1950. S. 440.

Theologische Romane? Jünger, Werfel, Andres. Universitas V/9, 1950. S. 1033.

Eine freie Akademie der Wissenschaften. Die Görres-Gesellschaft. Frankfurter Hefte V/1, 1950. S. 12.

1951

Methoden der Metaphysik. Wissenschaft und Weltbild IV/2, 1951. S. 33.

Simultanschöpfung. Philosophisches Jahrbuch, 61/1, 1951. S. 49.

Sociologia de la Crisis. Ateneo Madrid 1951.

Staat und Kultur. In: Lehrer und Schule in Bayern. I/3, 1951. S. 1.

Deutsche Soziologie zwischen Spengler und Toynbee. Archivio di Filosofia 1951. S. 109, Ital. Übersetzung S. 118.

Um eine künftige Theologie. Gloria Dei V/1, 1951. S. 74.

Verheißung einer christlichen Soziologie. Schwäbische Rundschau, 1. Jg. Nr. 18, 1951. S. 360.

Die Stellung Jacob von Uexkülls in der Geistesgeschichte und Philosophie. Philosophisches Jahrbuch 61/2, 1951. S. 171.

Edgar Dacqué und Joseph Görres. Philosophisches Jahrbuch 61/3. 1951. S. 304.

Irdische und himmlische Welt. Zu Erik Petersons „Theologischen Traktaten“. Hochland XLIV, 1951.

Santayanas Christusbuch. Hochland XLIV, 1951. S. 51.

1952

Die Rechtsphilosophie Campanellas und die Staatsraison. Atti di Congresso Internazionale di Studi Umanistici, Roma 1952. S. 61.

Das Menschenbild in der Krise der Zeit. Kulturkreis des Bundesverbandes der deutschen Industrie. Jahrestagung Konstanz 1952.

Die Beziehungen zwischen den politischen Wissenschaften und der Philosophie. Eröffnungstag der Hochschule für Politische Wissenschaften in München 1952.

Ethik und Politik. Tagung der Hochschule für Politische Wissenschaften, München 1952. S. 98.

1953

Das Museum und die Geistesgeschichte. In: Im Umkreis der Kunst. Eine Festschrift für Emil Preetorius zum 70. Geburtstag. Wiesbaden 1953. S. 71.

Philosophie als Forschung und Synthese. Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München 1953.

Um eine Kritik der historischen Vernunft. Actes du XIe Congrès International de Philosophie, Vol. II, Epistémologie, Bruxelles 1953. S. 39.

Übersicht der gegenwärtigen Zeitdeutungen. Philosophisches Jahrbuch 62/1, 1953. S. 1.

Die geistige Stellung Bernhards von Clairvaux gegen die cluniazensische Kunst. In: Die Chimäre seines Jahrhunderts. Werkbund-Verlag Würzburg 1953. S. 29.

Etienne Gilson. Philosophisches Jahrbuch 62/2, 1953. S. 253.

Maurice Blondel. Philosophisches Jahrbuch 62/2, 1953. S. 285.

Clemens Baeumker zum Gedächtnis. 16. 9. 1853. Philosophisches Jahrbuch 62/2, 1953. S. 407.

1954

Philosophie der Philosophiegeschichte. Archivio di Filosofia I, 1954, S. 91; Ital. Übersetzung S. 103.

L'Apocalitica di Dante. Archivio di Filosofia II, 1954. S. 93.

Albert der Große. Bayerland. 56. Jg. Nr. 7, München 1954. S. 264.

Die Mystik Bernhards von Clairvaux und sein Marienbild. Wissenschaft und Weltbild VII/5-6, 1954. S. 163.

Grotius oder Vittoria. In: Völkerrecht und Völkerpflicht. Beiträge zur Verbreitung des Völkerrechts. München 1954, 2. Band. S. 18.

1955

Die Idee einer Soziologie der Wissenschaft. In: Wirtschaft und Kultursystem. Festschrift für Alexander Rüstow zum 70. Geburtstag. Erlenbach-Zürich, 1955. S. 89.

Schellings Größe und Tragik. Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. München 1955.

Vom Schlegelnachlaß der Görres-Gesellschaft. Historisches Jahrbuch 74, 1955. S. 432.

Die Menschenlehre Augustins. Münchener Theologische Zeitschrift VI/1, 1955. S. 21.

Der Sinn in der Geschichte. In: Unser Geschichtsbild. Bayerischer Schulbuchverlag München 1955. S. 21.

Völkerordnung in christlicher Sicht. Politisch-soziale Korrespondenz, IV/7, 1955.

Jugend im Wirrwarr der heutigen Ethiken. In: Die Schulfamilie IV/1 und IV/2, München 1955.

Rosminis Sozialphilosophie. La problematica politico-sociale nel pensiero di A. Rosmini. Roma 1955. S. 78.

Hans Meyers abendländische Geistesgeschichte. Philosophisches Jahrbuch 63/2, 1955. S. 243.

La etica normativa frente al relativismo y el historicismo. Revista portug. Filos. Actas do I Congresso Nacional de Filosofia 1955. S. 703.

1956

Von der historischen zur normativen Soziologie. Scritti di sociologia e politica in onore di Luigi Sturzo, II, Bologna 1956. S. 45.
 Der Mensch in Staat und Gesellschaft. In: Das Bildungsgut der Höheren Schule, Sozialkundliche Reihe Band I, München 1956. S. 9.
 Die Rolle des Humanismus in der kommenden Zeit. In: Das Bildungsgut der Höheren Schule, Klassische Reihe Band II, München 1956. S. 192.
 Friedrich Wilhelm Joseph Schelling. In: Die großen Deutschen. 2. Ausgabe, Berlin 1956/57. S. 75.

1957

Der Einfluß der philosophischen Strömungen auf den Gang der Geisteswissenschaften. Annalen van het Thijmgenootschap, XLV/II, 1957. S. 153.
 Die Heimkehr der Philosophie aus ihren Ghettos. Wissenschaft und Weltbild X/3, 1957. S. 169.
 August Vetter als Anthropologe. Jahrbuch für Psychologie und Psychotherapie V/1-2, 1957. S. 3.
 Vom Sinn christlicher Parteien. Politisch-soziale Korrespondenz VI/5, 1957. S. 3.
 Aloys Wenzl zum 70. Geburtstag. Philosophisches Jahrbuch 65/1957. S. 1.
 Kierkegaard hört Schelling. Philosophisches Jahrbuch 65/1957. S. 147.
 Alte und neue positive Philosophie. Philosophisches Jahrbuch 65/1957. S. 162.
 Religiöser oder politischer Katholizismus? Politisch-soziale Korrespondenz VI/24, 1957. S. 10.
 Artikel im Neuen Staatslexikon der Görres-Gesellschaft; 6. Aufl. Freiburg 1957 –
 Abendland 1. Band, Spalte 3;
 Anthropologie 1. Band, Spalte 354;
 Schlegel 5. Band.

1958

Was ist das Unbewußte? V. E. Frh. von Gebattel zum 70. Geburtstag. Jahrbuch für Psychologie und Psychotherapie VI/1-3, 1958. S. 18.
 Hedwig Conrad-Martius zum 70. Geburtstag. Philosophisches Jahrbuch 66/1958. S. 1.
 Freiheit und Wert. Atti del XII Congresso Internazionale di Filosofia. Venezia 1958. S. 75.

Um eine konservative Intelligenz. Politisch-soziale Korrespondenz VII/16, 1958. S. 4.

1959

Meister Eckhart als Mystiker und Metaphysiker. In: Der beständige Aufbruch. Festschrift für Erich Przywarza. Nürnberg 1959, S. 171.

Was ist Philosophie der Kunst? Wissenschaft und Weltbild XII/1959, französische Übersetzung in Table Ronde, 1959.

1960

Universitäten in Vergangenheit und Zukunft. In: Europäische Universität, ein Gebot der Stunde. Berlin 1960.

Franz Borkenau. Seine Geschichtsphilosophie. Stimmen der Zeit, 85. Jg. 4. Heft 1959/60. S. 305.